



Klösterlein Zelle – ein historischer Sachzeuge der mittelalterlichen Besiedlung des Erzgebirges und des Auer Tales

Ralf Petermann

Klosterlein in Zelle, Gemälde von Olof Winkler (1843–1895), 1888
Foto: Auktionshaus Mehlig

Am nordwestlichen Ausgang des Auer Tales, unmittelbar an der Straße nach Alberoda, steht ein über 800 Jahre altes romanisches Kirchlein inmitten eines Friedhofes. Bis zur Mitte der 1990er Jahre war es weitgehend dem Verfall und Vergessen preisgegeben. Nur ein paar heimatgeschichtlich Interessierte wussten um die bedeutende Vergangenheit des jahrhundertealten Sakralbaues Bescheid. Erst nach 1989 gewannen derartige Sachzeugen der Vergangenheit unserer Heimat wieder an Zuwendung. Dem Engagement eines 1994 gegründeten Fördervereins und der Unter-

stützung vieler Institutionen sowie Privatpersonen ist es maßgebend zu verdanken, dass gegenwärtig die einstige Kirche der mittelalterlichen Augustiner-Chorherrenpropstei zu Zelle als derzeit ältestes sakrales Bauwerk der heutigen Stadt Aue in neuem Glanz erstrahlt. Das romanische Kirchlein ist der älteste noch existierende Sachzeuge der Besiedlung des Auer Tales.

Nachfolgend soll die Historie der geschichtsträchtigen Kirche in einem kurzen Überblick dargestellt und dabei der jahrhundertelange Weg von der vorreformatorischen Kloster-

kirche über die evangelische Gemeindekirche von Zelle bis zur heutigen Nutzung aufgezeigt werden.

Die Gründung von Klösterlein Zelle im Rahmen der deutschen Ostkolonisation

Die Klostergründung mitten in der damals noch überwiegend unerschlossenen und demzufolge unwirtlichen Waldwildnis des Erzgebirges ordnet sich in den Kolonisationsprozess ein, der ab dem 11. Jahrhundert große Teile des östlichen Europa erfasste. Die bäuerliche Besiedlung des Erzgebirges müssen wir uns als einen verhältnismäßig kurzen, nur wenige Jahrzehnte andauernden Prozess vorstellen. Die archäologische Forschung erbrachte Belege, dass der Landesausbau noch im 12. Jahrhundert die Kammlagen des Erzgebirges erreichte. Im Prozess des verstärkten Landesausbaus und der damit verbundenen Besiedlung entstanden Burgen als Herrschaftsmittelpunkte und Klöster als Zentren der Kultivierung in den neu erschlossenen Rodengebieten. Für die Besiedlung und Geschichte des Westerzgebirges besitzt das Klösterlein Zelle eine nicht zu unterschätzende Bedeutung.

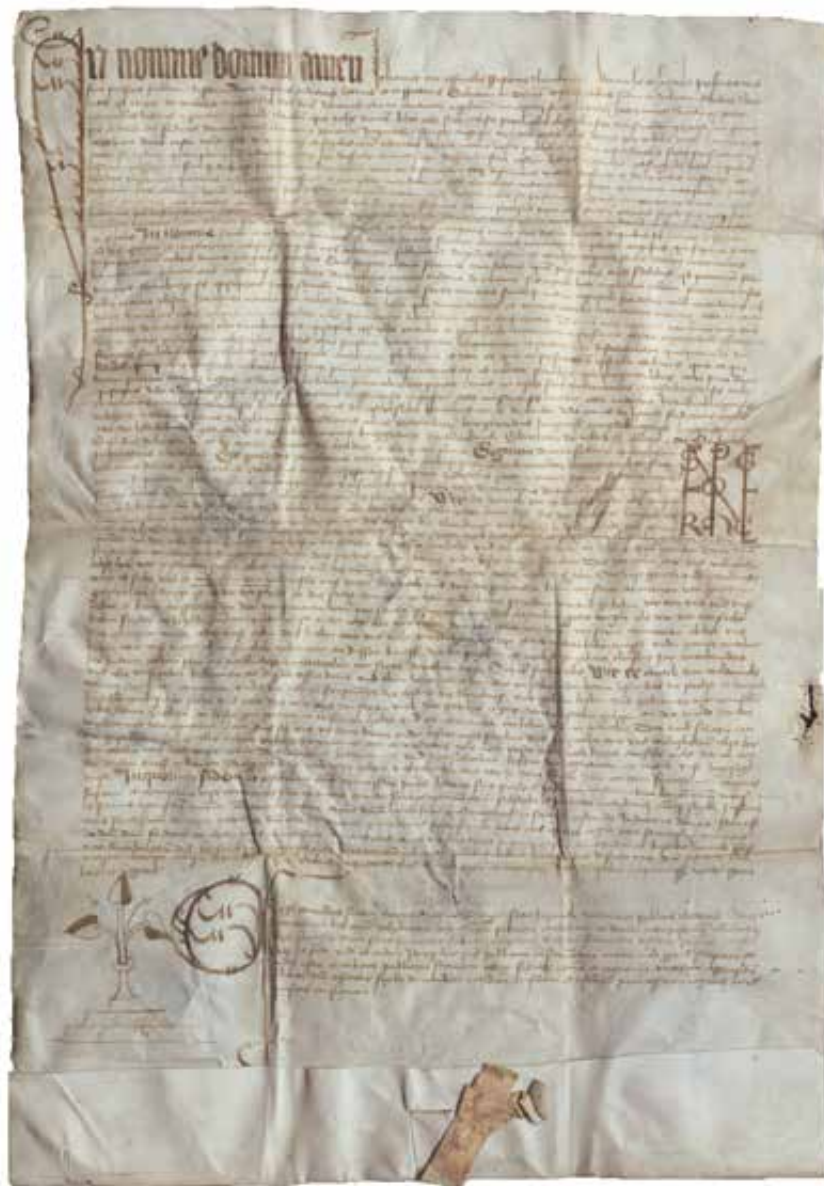
Im Rahmen des großen Siedlungswerkes bestätigte Kaiser Friedrich I. Barbarossa (um 1122–1190) auf einem Hoftag in der Kaiserpfalz zu Goslar am 7. Mai 1173 die Stiftung eines kleinen Klosters am nordwestlichen Ausgang des Auer Tales. Die Bedeutung dieses historischen Vorganges liegt unter anderem darin, dass es sich hierbei um die erste Klostergründung im damals noch schwer zugänglichen Westerzgebirge handelte. Zudem wurde mit dieser Gründung ein nicht unwesentlicher Ausgangspunkt für Kultivierungsbestrebungen hinsichtlich von Kirchgründungen und der seelsorgerlichen Betreuung der Siedler in der Region geschaffen. In der Urkunde werden neben dem Kaiser als Schirmherrscher des Gründungsvorganges und einer Reihe kirchlicher und weltlicher Feudalherren als Zeugen der Gründung auch diejenigen genannt, welche als Stifter auftraten: Markgraf Otto der Reiche von Meissen (1125–1190), Meinher von Werben, der Stammvater der Grafen von Hartenstein und Burggrafen von Meissen, und Dudo von Meineweh.

Wie sich der gestiftete klösterliche Landbesitz genau aufgliederte, kann nicht eindeutig nachgewiesen werden. Vermutlich bestand er aus dem Dorf Zelle mit seinen Gütern und Fluren (16 Hufen), den Dörfern Ober- und Niederschlema (33 Hufen), einigen Gütern nebst Fluren des Dorfes Zscho-

cken (9 Hufen) und etwas Landbesitz auf Auer Flur (Sandwiesen, Hufen). In manchen heimatgeschichtlichen Publikationen wird die Existenz eines zum Kloster gehörenden Propsteihofes erwähnt. Angeblich soll dieser an der Stelle des jetzigen Auer Hotels „Blauer Engel“ gestanden haben. Das Bestehen eines solchen Propsteihofes ist jedoch nicht nachweisbar und auch recht unwahrscheinlich. Als klösterlicher Landbesitz auf Auer Flur sind nur die sogenannten Sandwiesen belegt. Aus einer Urkunde von 1468 geht hervor, dass der Propst Christian Wachter vom Mutterkloster St. Moritz zu Naumburg diese Sandwiesen als Erblehen an den in Zelle ansässigen Müller Nickel Moller vergab.

Das kleine Kloster an der Zwickauer Mulde, unweit eines bereits 1118 bestehenden Verkehrsweges von Altenburg nach Böhmen,

Älteste erhaltene Abschrift der Urkunde vom 7. Mai 1173, beglaubigt am 21. Mai 1462
Sächsisches Staatsarchiv, Staatsarchiv Chemnitz



war dem Apostel Andreas und der heiligen Dreifaltigkeit geweiht, die Klosterkirche der heiligen Jungfrau Maria.

Die klösterliche Niederlassung stand unter der Regel des heiligen Augustinus und war ein Filial des Klosters St. Moritz zu Naumburg. Dem Bericht des um 1420 verstorbenen Naumburger Propstes Johannes Tylich in den Altzellaer Annalen lässt sich entnehmen, dass 1173 ein Kloster und ein Konvent der Regularkanoniker an der Mulde bei Lößnitz, die man damals Kirche des Klosters Aue („ecclesia Owa Claustri“) nannte, gegründet wurde. Erst nach 1390 wurde der Name „Klösterlein Zelle“ gebräuchlich.

Aus dem Text der Gründungsurkunde wird ersichtlich, dass 1173 nicht die Absicht bestand, ein „Klösterlein“ als Filial zu gründen, sondern es waren alle gesetzlichen Voraussetzungen für die Errichtung oder Entwicklung eines selbständigen Klosters vorhanden. Von der später eindeutig gegebenen Unterstellung als Filial unter das Augustiner-Chorherrenstift zu Naumburg ist keine Rede. Dass es nicht zu einer Eigenständigkeit kam, lag vermutlich daran, dass Stifter fehlten, die für eine Erweiterung des Klosterbesitzes sorgten. Zudem hatten sich in den Jahrzehnten nach der Gründung die Herrschaftsgebiete der Hartensteiner und Wiesenburger Herren, die Herrschaft Schwarzenberg und das Grünhainer Klostergebiet wie eine Mauer um den bescheidenen Zeller Klosterbesitz gelegt und machten eine Ausdehnung desselben unmöglich.

Der im Klösterlein ansässige Orden der Augustiner-Chorherren wurde allgemein auch als Regler-Orden oder Orden der Regularkanoniker bezeichnet. Die Hauptaufgabe der Augustiner-Chorherren war die Seelsorge. Ihre Tracht bestand aus einem weißen Talar, über welchen der Chorrock getragen wurde. Da die Klostergründung als wesentlicher Bestandteil der mittelalterlichen Besiedlung unserer Region gewertet wird, ist es in diesem Zusammenhang interessant festzustellen, ob die Besiedlung des Auer Tales zuerst einsetzte und die Gründung der Propstei anschließend erfolgte oder ob sich erst im Gefolge dieser Klostergründung Bauern hier niederließen. Leider konnte diese Frage bisher nicht eindeutig geklärt werden. Wahrscheinlich ist, dass das Kloster gegründet wurde, nachdem schon die ersten Neusiedler im Auer Talkessel und an den Hängen des Zeller Berges ansässig waren. Dorf Zelle ist vermutlich, zumindest als Teilstück des späteren Ortes, unmittelbar vor der Klostergründung oder etwa zeitgleich mit ihr entstanden. Dorf Aue entstand möglicherweise schon zwischen 1160 und 1170 im Zusammenhang mit der Gründung der Herrschaft Schwarzenberg.

Das Klösterlein Zelle in vorreformatorischer Zeit

Es ist recht wenig, was uns über die eigentliche Klosterzeit überliefert ist. Das bekannte schriftliche Quellenmaterial enthält über jenen vorreformatorischen Zeitabschnitt nur sehr spärliche Aussagen und muss zudem stellenweise kritisch hinterfragt werden. Die Primärquellen sind nicht allzu umfangreich und die Sekundärquellen enthalten viel Zweifelhafte oder sogar Unrichtiges. Sie sind daher mit äußerster Vorsicht zu bewerten.

Durchaus ergiebig waren die in den vergangenen Jahren durchgeführten boden- und bauarchäologischen Untersuchungen. Hierbei konnten wertvolle Hinweise, Erkenntnisse und Ergebnisse erzielt werden, die zur klösterlichen Frühzeit wesentliche Aufschlüsse lieferten. So manche noch bis vor wenigen Jahren gültige Lehrmeinung musste hinsichtlich der Befunde revidiert werden.

Als wesentliches Ergebnis der Befunde steht fest, dass der bestehende steinerne Kernbau nicht aus der Phase der Klostergründung (1173) stammt, aber auch nicht erst um 1230 – wie vormals angenommen – errichtet wurde, sondern 1211 entstanden sein muss. Es handelt sich um eine Saalkirche mit eingezogenem, lang gestrecktem und platt geschlossenem Chor.

Während der gesamten Zeit seines Bestehens blieb Klösterlein Zelle klein und verhältnismäßig ärmlich. Das Leben im Kloster richtete sich streng nach der Ordensregel der Augustiner-Chorherren. Gebets-, Ruhe-, Arbeits-, Essens- und Fastenzeiten waren genau reglementiert.

Vom Abhängigkeitsverhältnis zu Naumburg waren alle Bereiche der klösterlichen Existenz zu Zelle erfasst. Ob es sich um die Einsetzung der Propste handelte, um An- und Verkäufe, die Vertretung bei Rechtsstreitigkeiten und anderes mehr: alles wurde von Naumburg aus geregelt.

Das Wirken der Zeller Mönche erstreckte sich über die gesamte Umgebung. Wahrscheinlich wurden die Kirchen in Aue, Ober- und Niederschlema, Lauter und Bockau vom Kloster Zelle aus gegründet, obwohl Aue, Bockau und Lauter zum Territorium der Herrschaft Schwarzenberg gehörten. Die Mönche des Klösterleins hielten in diesen Kirchen und Kapellen die Messen, bis Aue selbständige Pfarrochie mit einem eigenen Geistlichen wurde und Bockau sowie Lauter als Filialen dieser Pfarrochie angehörten.

Unbekannt ist, wie viele Mönche im Kloster ansässig waren und ob überhaupt ein Konvent existierte. Weder bezüglich der Gründung noch für die spätere Klosterzeit sind

dazu Zahlen überliefert. Manche Historiker meinen, dass in Zelle überhaupt kein Konvent bestand oder allenfalls nur anfänglich kurzzeitig einer existierte. Dabei wurde angenommen, dass später dem Propst dann nur ein Kaplan zur Seite stand. Doch ausdrücklich entnehmen wir der Gründungsurkunde, dass das Kloster „unter der Regel des heiligen Augustinus“ gegründet wurde. Unter einer Ordensregel zu leben, setzt eine klösterliche Gemeinschaft voraus. Eine „Ein- oder Zweimannbesetzung“ wird unter einer derartigen Gemeinschaft wohl kaum zu verstehen sein. Wenn die Propstei Zelle auch nur ein „Klösterlein“ war; eine Einsiedlerklausur war es mit Sicherheit nicht! Desweiteren wären ein oder zwei Personen bei der Bewältigung aller von der Ordensregel diktierten Aufgabenbereiche gewiss überfordert gewesen. Die seelsorgerliche Betreuung der Siedler im Auer Tal und dessen Umfeld, die Verwaltung des klösterlichen Landbesitzes, die Aufgaben im Kloster selbst und die eventuellen Neugründungen von Kirchgemeinden in der Umgebung – diese Aufgabenfülle legt das Annehmen des Vorhandenseins eines Konventes nahe.

Urkundlich überliefert sind uns auch die Namen einiger Pröpste. 1212 wird ein Propst Berthold von Aue genannt. Für 1396 ist Heinrich als „Propst zu Clostirlen“ erwähnt. Bis zum Jahre 1453 stand Heinrich Pleßnitz dem Konvent zu Zelle vor. Sein Amtsnachfolger wurde Friedrich von Mellerstadt (auch Malterstedt genannt), der bis zu seiner Wahl und Ernennung zum Propst von Zelle als Lektor (Lesemeister) der Theologie in einem Kloster der Karmeliterinnen tätig war. Für das Jahr 1495 ist ein Propst namens Johann Langenberg belegt. Von 1515 bis 1527 war der Propst Zeh (auch Zee geschrieben) in Zelle. Unter ihm erfolgte die Auflösung des Klosters.

Mehrere Quellen erwähnen Klösterlein Zelle als Wallfahrtsort. Neben Kloster Grünhain, den Kirchen St. Barbara in Markersbach sowie St. Peter und Paul in Beierfeld wird auch die Kirche Zu unserer lieben Frau in Zelle bei einer Aufzählung von Wallfahrtskirchen genannt. Zweifellos ist die genannte Kirche zu Zelle mit der Klosterkirche identisch. Diese war der heiligen Jungfrau Maria geweiht. Der Chronist Gotthelf Friedrich Oesfeld (1735–1801) erwähnt Prozessionen vom Kloster Grünhain zum Kloster Zelle. Inwieweit wir überhaupt all diesen Berichten Glauben schenken können, sei dahingestellt. Doch völlig aus der Luft gegriffen sind sie sicher nicht. Es ist durchaus möglich, dass die Klosterkirche von Zelle – zumindest in der Anfangszeit – Wallfahrtskirche war. Was ihr allerdings diesen Status verlieh, konnte bisher nicht festgestellt werden.



Klösterlein Zelle, Außenansicht
© Stadt Aue-Bad Schlema

Die auf den 60 Hufen ansässigen Bauern waren dem Kloster fron- und abgabepflichtig. Welche Höhe beziehungsweise welchen Umfang diese Abgaben und Frondienste hatten, ist nicht bekannt. Doch auch dem weltlichen Inhaber der Schutzvogtei über Land- und Güterbesitz des Klosters, dem Schirmherren desselben, mussten sie Abgaben und Fronleistungen erbringen. Die kleine Propstei bestritt ihren Unterhalt einerseits von den landwirtschaftlichen Erzeugnissen, die das ein Stück vom eigentlichen Kloster befindliche Klostergut erwirtschaftete. Andererseits trug auch die Beteiligung des Klosters Zelle am Bergbau dazu bei. In der unmittelbaren Umgebung des Klösterleins befanden sich bergbauliche Anlagen, die wahrscheinlich durch dieses bzw. in dessen Auftrag betrieben wurden. So ist 1479 eine Fundgrube am Klosterberg belegt und ein alter Stolln am Buchenberg bei Alberoda wird heute noch das „Mönchsloch“ genannt. Die Schneeberger Chronik berichtet für das Jahr 1503, das Kloster Zelle einen Anteil von einem halben Kux an der Silberzeche Rappolt bei Schneeberg besaß.

Schirmvögte über Klösterlein Zelle waren die Herren von Wildenfels. Sie hatten für den Schutz des Klosters mitsamt seinen Besitzungen zu sorgen, wofür ihnen die Klosterbauern Abgaben und Dienste leisten mussten. Doch statt hierbei treu ihren Pflichten nachzukommen, versuchten die Schirmherren mehrfach, sich am Rechts- und Besitzstand des Klosters zu vergreifen. Deutlich geht das aus drei Urkunden hervor, die zu Beginn des 15. Jahrhunderts ausgestellt worden sind. Bei alledem stießen die Wildenfelser auf entschiedenen Widerstand durch das St. Moritzkloster, das

Literatur- und Quellenverzeichnis

Kirchenbücher der Friedenskirche Aue-Zelle
Übersetzungen und Kopien von Urkunden sowie Handschriften aus Archivbeständen (Schriftgutfundus des Museums der Stadt Aue)
Von dem Klösterlein zu Zelle, an der Aue und Zwickauischen Mulde mit beygefügteten Diplomaten, in: Fortgesetzte Sammlung von alten und neuen theologischen Sachen 1722, S. 515-522
Heinz Beck: Die Friedenskirche Klösterlein Zelle zu Aue, o. J.
Leo Bönhoff: Klösterlein oder die Zelle Aue, in: Festschrift zur 750-Jahrfeier der Stadt Aue im Erzgebirge, Aue 1923.
Walter Fröbe: Herrschaft und Stadt Schwarzenberg bis zum 16. Jahrhundert (1150-1586), Schwarzenberg 1930.
Günter Kavacs/Nobert Oelsner, Die Kirche des „Klösterlein Zelle“ zu Aue. Baugeschichtliche Beobachtungen und historische Einordnung, in: Denkmalpflege in Sachsen. Mitteilungen des Landesamtes für Denkmalpflege Sachsen 2002, S. 104-121.
Johann Langer: Heimatkundliche Streifzüge durch Fluren und Orte des Erzgebirges und seines Vorlandes, Schwarzenberg 1931.
Carl Peter Lepsius, Historische Nachricht vom St. Moritzkloster zu Naumburg, Naumburg 1835.
Hermann Löscher: Die erste Besiedelung des Erzgebirges und der Anfang der erzgebirgischen Landwirtschaft. Vortrag, gehalten in der 59. Generalversammlung des Landwirtschaftlichen Kreisvereins im Erzgebirge zu Annaberg am 10. Juni 1908, Chemnitz 1908.
Martin Meltzer: Die Parochie Klösterlein-Zelle zu Aue, in: Neue Sächsische Kirchengalerie, Ephorie Schneeberg, Leipzig 1902, Sp. 241-254.
Ralf Petermann: Klösterlein Zelle – Vergangenheit und Gegenwart, Aue 1995.
Ralf Petermann: Die bäuerliche Besiedlung des westlichen und mittleren Erzgebirges und seines Vorlandes im Mittelalter, 2004.
Ralf Petermann, Beiträge zur Geschichte, 2007.
Otto Eduard Schmidt: Die Besiedlung des Erzgebirges. Eine Skizze, in: Neues Archiv für Sächsische Geschichte 40 (1919), S. 123-137.
Siegfried Sieber: Studien zur Geschichte von Aue zur Vorbereitung seiner 800-Jahrfeier, Aue 1973.

seinem Filialkloster die nötige Hilfe leistete. Der Rechtsstreit wurde bis nach Rom getragen. Die Folge war, dass der Papst über die Wildenfesler den Bann verhängte. Nachdem jene kundgetan hatten, auf ihre Forderungen verzichten zu wollen, kam es erneut zu Verhandlungen. Anarch von Wildenfels leistete 1407 urkundlich Verzicht und 1408 folgte ihm darin Heinrich von Wildenfels. Bei diesem Rechtsstreit vertrat der Propst des Mutterklosters zu Naumburg, Heinrich II. von Weimar, das Kloster Zelle. Unmittelbar danach verkauften die Wildenfesler ihre gleichnamige Herrschaft an Conrad von Tettau. Dieser, nun Inhaber der Herrschaft Wildenfels, erneuerte die Forderungen seiner Vorgänger. Wieder brach Streit aus, wobei die Interessen des Klösterleins gleichfalls vom Propst des Moritzklosters vertreten wurden. Im Jahre 1413 kam es dann zu einem Vergleich in Altenburg, wo Markgraf Wilhelm II. von Meißen als Schiedsrichter fungierte. Jener legte fest, dass nur die Blutgerichtsbarkeit – die sogenannten Halsgerichte – durch die Schutzzvögte ausgeübt werden darf. Alle weitere Gerichtsbarkeit stand dem Naumburger Propst und dem Moritzstift zu. Weiterhin wurden Abgaben und Frondienste der Klosterbauern erneut festgelegt, die sie als Gegenleistung für den Schutz durch die Schirmherrschaft zu erbringen hatten. Damit war ein dem Wohle des Zeller Klosters dienlicher Vergleich zustande gekommen.

Die Auflösung des Klösterleins Zelle

Die Reformation und in ihrem Gefolge der Bauernkrieg ließen auch Klösterlein Zelle nicht unberührt. Um den 5. Mai 1525 begannen die Bauernunruhen im Amt Zwickau, am 8. Mai wurde Kloster Grünhain besetzt, und am 14. Mai erhoben sich Bauern und Bergleute im Amt Wolkenstein. Auch das Auer Tal blieb von all diesem Geschehen nicht verschont. So berichtete am 25. Mai 1525 der Bergvogt Matthes Busch aus Buchholz, ein „loser Haufe“ läge in Schwarzenberg und einer in Aue. In Mitleidenschaft wurde in jenen Tagen auch Klösterlein Zelle gezogen. Die Schneeberger Chronik berichtet, „daß im Bauernkrieg anno 1525 ein kranker Probst, der am Zipperlein darnieder gelegen, und von einer losen Rotte geplündert worden, darinnen [im Klösterlein] Haus gehalten.“ An anderer Stelle wird dieses Ereignis folgendermaßen geschildert: „Item auff hohen Gebürge einige lose Pursche sich rotten wollen / unter welchen Georg Cappendorf von Erfurt / ein Bader / Hanß von Wiesenstadt ein Schneidergesell und andere mehr dem kranken Probst im Klösterlein an der Mulde / so dazumal an Zipperlein krank gelegen / im Wasser gefischt / das Bier im Keller

ausgesoffen und geplündert haben / auch darauf fortgegangen und nicht wiedergekommen sind.“ Siegfried Sieber (1885–1977) erwog die Möglichkeit, dass es sich hier um den „losen Haufe“ handelte, den der Bergvogt Busch als „in Aue liegend“ erwähnte. Oesfeld berichtete in seiner Chronik, dass 1525 Klösterlein Zelle geplündert, dabei 16 Stück Vieh nebst Getreide weggenommen und dieses in Aue verkauft wurde, weil der Propst sich weigerte, evangelisch zu werden. In einem Bittgesuch der Dörfer Zelle, Ober- und Niederschlema vom Jahre 1556 ist die Rede, dass der Propst vor den anrückenden Bauern geflohen sei. So unterschiedlich im Detail und widersprüchlich diese Berichte auch sind, eins haben sie alle gemeinsam: nämlich die Grundaussage, dass Klösterlein Zelle im Bauernkrieg bedrängt und geplündert wurde. Sicher erstreckte sich diese Plünderung hauptsächlich auf das Vorwerk des Klosters, dass ein Stück entfernt befindliche Klostergut. Möglicherweise wurden dabei auch Dokumente des Klosters vernichtet, die heute umfangreich Aufschluss über die Klosterzeit geben könnten.

Klösterlein Zelle konnte, wie so viele andere Klöster, den Folgen von Reformation und Bauernkrieg nicht widerstehen. Es kam zur Auflösung der kleinen Propstei. 1527 verkaufte das Mutterkloster St. Moritz den Zeller Besitz an den sächsischen Kurfürsten. Dieser vergab ihn mittels eines Lehnbriefs an Nickel von Ende auf Posterstein. Die Klostergebäude wurden in der Folgezeit abgerissen. Nur die romanische Kirche blieb stehen und diente fortan mit wechselndem Filialverhältnis als evangelische Gemeindekirche von Zelle. Aus dem einstigen Klostergut wurde nachfolgend ein Rittergut. Die Einführung der Reformation in Zelle erfolgte im Jahre 1528. Letztmalig fand 1529 ein katholischer Gottesdienst in der vormaligen Klosterkirche statt. Martinus Baumgart – vermutlich einer der letzten Mönche im Klösterlein Zelle – wurde erster evangelischer Pfarrer der Parochie Oberschlema mit den Filialen Niederschlema und Zelle. Über 350 Jahre Klosterzeit hatten damit ihr Ende gefunden.

Die einstige Klosterkirche als evangelische Gemeindekirche von Zelle in nachreformatorischer Zeit

Treu diente nun das mittelalterliche Klosterkirchlein in den folgenden Jahrhunderten der Einwohnerschaft von Zelle als Gemeindekirche. Die wertvollen sakralen Einrichtungsgegenstände, wie Abendmahlsgerät, vielleicht auch Heiligenbilder und -figuren sowie der Altar wurden nach Auflösung des Klosters in die Kirche von Oberschlema überführt.

1758 kam es zu einer umfassenden Erneuerung der einstigen Klosterkirche. Das Gebäude erhielt ein neues Dach mit dem jetzigen Dachreiter und der barocken Turmhaube. Zudem erfolgte eine Aufstockung. Vom vorherigen Höhenabschluss der Mauer zeugen heute noch alte Balken. Umfangreiche bauliche Arbeiten an und in der historischen Klosterkirche erfolgten im 19. Jahrhundert.

Im Jahre 1897 wurde das Dorf Zelle in die Stadt Aue eingemeindet. Daraufhin setzte in den folgenden Jahrzehnten eine massive Bebauung des Zeller Berges ein. Der heutige Stadtteil Aue-Zelle entstand. Die alte Klosterkirche wurde für die Gemeinde zu klein. Bereits 1899 erwog der Kirchenvorstand einen Neubau. 1912 erfolgte der erste Spatenstich und die Grundsteinlegung zur neuen Kirche. Am 22. März 1914 wurde die im Jugendstil erbaute Friedenskirche geweiht. Die kleine schlichte Klosterkirche hatte damit als evangelische Gemeindekirche von Zelle ausgedient. Inmitten eines Friedhofes stehend, wurde sie nunmehr bis nach 1990 nur noch als Begräbniskapelle und zur jährlichen Johannisfeier genutzt. Zunehmend begann das historische Bauwerk zu verfallen.

Erst das Jahr 1994 bedeutete den Beginn einer neuen historischen Etappe. Im Mai jenes Jahres wurde im Museum der Stadt Aue der Verein zur Förderung, Bewahrung und Erforschung von Klösterlein Zelle e. V. gegründet. Dieser Förderverein machte es sich zur Aufgabe, Sorge dafür zu tragen, dass der historische Sakralbau aus der Pionierzeit des Erzgebirges der Nachwelt erhalten bleibt. Das diesbezüglich Erreichte kann sich sehen lassen. Neben der denkmalpflegerischen und finanziellen Unterstützung der Restaurierung, fanden in den vergangenen Jahren bau- und bodenarchäologische Forschungen vor Ort statt, die den Stand des Wissens um die kleine mittelalterliche Propstei beträchtlich erweiterten, indem sie völlig neue Erkenntnisse ermöglichten.

Die sakralen Kunstwerke von Klösterlein Zelle

Welche sakralen Kunstwerke die Zeller Klosterkirche einst in vorreformatorischer Zeit innerhalb ihrer Mauern beherbergte ist, bis auf Ausnahmen, nicht bekannt. Wir wissen nur von einem Buntglasfenster aus jener Zeit, Maria mit dem Jesuskind darstellend. Anfang des 20. Jahrhunderts wurde es an das Dresdner Kunstgewerbemuseum verkauft. Heute ist es verschollen.

Der heutige Altar ist ein frühbarockes Kunstwerk aus der zweiten Hälfte des 17. Jahrhunderts. Schöne Schnitzereien und bildliche Darstellungen schmücken ihn. Erst im 19. Jahr-



hundert ist die Kanzel eingefügt worden, die früher an anderer Stelle stand. Das frühere Mittelbild, eine Kreuzigungsdarstellung, befindet sich heute auf der Rückseite des Kanzelaltars. Die Bilder links und rechts der Kanzel stellen die Passion Christi dar. Im Jubiläumsjahr von Aue wurde die Restaurierung des Altars abgeschlossen.

Bei der Abnahme der Deckenbespannung des 19. Jahrhunderts wurde figürliche Malerei sichtbar, deren genaue Datierung noch aussteht. Dargestellt sind in Umrandungen entlang der Ränder die zwölf Apostel. Die Bilder an der Herrschaftsloge zeigen Bilder aus dem Leben Jesu und stammen aus nachreformatorischer Zeit. Die Kassettenbildnisse seitlich des Altares sind vermutlich vorreformatorischen Ursprungs.

Auf das bedeutendste sakrale Kunstwerk von Klösterlein Zelle, das Putzritzbild, wird in einem gesonderten Beitrag eingegangen.

Klösterlein Zelle, Altar mit Kanzel
© Stadt Aue-Bad Schlema
Foto: Kathrin Schulze

Autor
Ralf Petermann
Aue-Bad Schlema